

Vom Glück, patschnass zu werden

In 17 Tagen mit dem Fahrrad rund 1600 Kilometer an die Ostseeküste

Alexander Franz hat das Abenteuer gesucht – auf seinem Fahrrad, nur mit Landkarten, das Handy aus. Gefunden hat er es im Regen, im Gebirge, auf Umwegen. In 17 Tagen fuhr er von Straubing rund 1600 Kilometer an die Ostseeküste.

Straubinger Tagblatt: Herr Franz, mit dem Auto fährt man in gut acht Stunden an die Ostseeküste. Warum haben Sie bewusst das Rad gewählt?

Alexander Franz: Seit meine Frau und ich in Straubing wohnen, leben wir mehr oder weniger ohne Auto. Wir sind ausschließlich mit dem Rad unterwegs. Daraus entstand die Idee, längere Strecken zu fahren. Zuerst etappenweise nach Passau, vergangenes Jahr dann einmal in die Schweiz und am Ende immer weitere Strecken. Mit der Erkenntnis, dass mit dem Fahrrad interessante Touren möglich sind.

Für Sie ist also sprichwörtlich der Weg das Ziel?

Alexander Franz: Das was ich erlebt habe, ist eigentlich der Urlaub. Das ursprüngliche Ziel wäre Kopenhagen gewesen. Das hat sich zerschlagen. Wir haben gewusst, dass die Grenzen am 15. Juni aufmachen. Doch wir haben gelesen, dass man sechs Übernachtungsbuchungen abgeschlossen haben muss. Wir sind dann einfach bis zur Fähre gefahren. Die Dame der Fährgesellschaft hätte uns auch Tickets verkauft, doch sie hat gleich gesagt, dass die Polizei im Fährhafen kontrolliert und wir es mit den Beamten ausmachen müssten.

Wollten Sie sich nicht auf sechs Übernachtungen festlegen?

Alexander Franz: Man weiß nie, wie weit man mit dem Rad kommt. Wir hätten für die sechs Übernachtungen schon Zeit gehabt. Doch im Vorhinein auf Orte festlegen, wollten wir nicht. Kopenhagen war zudem noch unter Quarantäne und so wären Übernachtungen nicht möglich gewesen.

Dann haben wir kurzfristig entschieden, an die Ostseeküste zu fahren.

Wie war die Ankunft an der Ostsee, nach Hunderten von Kilometern auf dem Fahrrad?

Alexander Franz: Ich war ja schon zwei Wochen unterwegs. In Berlin ist dann meine Frau dazugekommen. Das ist schon ein erhebendes Gefühl, wenn man merkt, dass man die Strecke mit dem Fahrrad



Alexander Franz fuhr mit seinem Rad durch Deutschland. Hier steht er an seinem Ziel – der Ostseeküste. In seinen Fahrradtaschen hatte er nur das Nötigste untergebracht wie Funktionswäsche und Fahrradwerkzeug. Fotos: Alexander Franz



Zur Sicherheit hatte Alexander Franz ein Zelt dabei. Mit diesem übernachtete er auch auf Campingplätzen.

geschafft hat. Meine Arbeitskollegen können sich das zum Beispiel gar nicht vorstellen. Doch es gibt viele Fernfahrradwege, auf denen man sicher und weit durch Deutschland kommt.

Ihre Tourdaten zusammengerechnet ergeben gut 1632 Kilometer, wie haben Sie sich vorbereitet?

Alexander Franz: Ich bin seit längerer Zeit mit dem Rennrad unterwegs. Meine Frau und ich haben eine gewisse Grundkondition. Natürlich, wenn man jeden Tag hundert Kilometer fährt, muss man auch genügend essen. Obwohl man so viel isst, haben wir doch viel Gewicht verloren.

mal die Orientierung verloren, doch man findet immer wieder zum Weg zurück. Das gibt es im alltäglichen Leben gar nicht mehr.

Wer alleine unterwegs ist, der ist auch bei Fahrradpannen auf sich gestellt.

Alexander Franz: Ich hatte Fahrradwerkzeug, eine Luftpumpe, zwei Ersatzschläuche und einen kleinen Schraubenstock dabei. Man kann nicht für alles vorsorgen. Mir ist zum Beispiel das Schaltseil kurz vor Berlin gerissen. Meine Frau und ich hatten eine Pension im Stadtteil Prenzlauer-Berg. Zwei Häuser weiter war ein Fahrradgeschäft. Der Inhaber hatte am Samstagabend noch was zu tun. Er hat es mir dann spontan repariert. Das sind Momente der Hilfsbereitschaft. Durch die Bank habe ich positive Erfahrungen gemacht. Es ist immer dieses Udenkbare, es kann so viel passieren. Das macht die Fahrradreise zu einem Abenteuer. So schlängelt man sich zu seinem Ziel durch.

Man hört raus, dass Sie bis an die Ostsee nur mit Karten unterwegs waren?

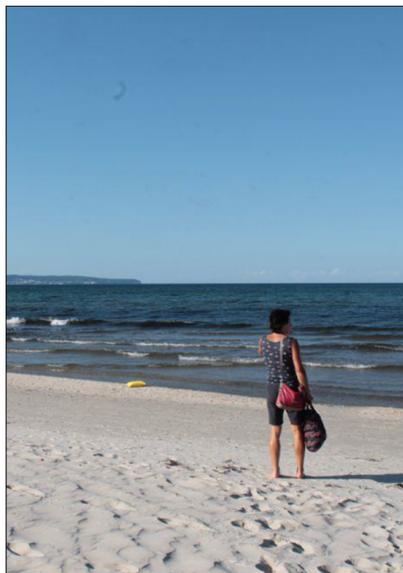
Alexander Franz: Ich wollte mich nicht vom Handy durchleiten lassen, sondern hatte mir Radgroßraumkarten besorgt. Das Handy hatte ich nur für Notfall dabei. Mir haben viele Leute weitergeholfen.

Mit dem Zug ging es nach Straubing zurück. Wie war das erste Mal Reisen ohne Rad nach dieser Zeit?

Alexander Franz: Ich wollte dann auch irgendwann wieder nach Hause. Wir waren doch über zwei Wochen unterwegs. Zwischendurch ist das ein guter Tapetenwechsel. Es gibt noch so viele Ziele zu entdecken. Meine Stieftochter ist vergangenes Jahr von Vietchach nach Marokko mit dem Rad gefahren. Das spornt einen selbst auch an. Ich habe aber keinen festen Plan, was als Nächstes kommt.

Der Urlaub muss also nicht immer im Flieger beginnen?

Alexander Franz: Man muss nicht fliegen, nur weil alle anderen das auch machen. Abenteuer pur geht auch daheim. Das ist nicht der normale Urlaub, den man gewohnt ist. Einfach das strukturierte Leben verlassen. Den Tag auf sich zukommen lassen. Das Abenteuerliche, diese Unwägbarkeiten, die man nicht kennt, genießen.



Zum Abschluss gab es für Alexander Franz und seine Frau schönes Strandwetter am Ostseestrand von Binz.

Was war für Sie der schönste Moment der Tour?

Alexander Franz: Gibt es in dem Sinn nicht. Man erinnert sich auch nicht nur an die Schönen. Wenn es den ganzen Tag regnet und man patschnass ist, dann hat das auch was. Das erlebt man das ganze Jahr nicht mehr. Man lebt in seiner Komfortzone und ist jeden Tag in trockener Umgebung.

Auch schlechte Erfahrungen können ein schönes, prägendes Ereignis sein. Das Schiefergebirge war anstrengend, aber landschaftlich sehr schön. Stundenlang in der Natur unterwegs – ganz auf mich alleine gestellt. Das war beängstigend, aber sehr abenteuerlich. Ich habe auch

„Das ist schon ein erhebendes Gefühl“

„Das ist nicht der Urlaub, den man gewöhnt ist“